



# ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 26/ Ausgabe 247

## Klosternachrichten April / Mai 2017

### Inhalt

Parte Abt Christian Feurstein OCist	2
Predigt Abt Dr. Maximilian Heim OCist	4
Oasentage	6
Neue Mariengrotte	7
Impressionen Karneval	8
Geistlicher Impuls	10
Aus der Pfarrei	11
Aus dem Kloster	12
Rezepte	13
Ostern – Fest der Auferstehung	14
Englischsprachige Messen an der Ruhr-Uni	16
100 Jahre Fatima	17
Karwoche und Ostern	18
Kirchenmusik	19
Aus dem Kloster	20
Josef Oberberg wird 85	21
Homepage	24
Pressespiegel	25
Termintafel	28



### Jubiläumsjahr 100 Jahre Fatima

Die Fatima-Marien-Statue neben unsere Sakristei stand viele Jahre nur auf einem Provisorium.

Zum Jubiläumsjahr hat sie nun eine Nische in der Wand erhalten und lädt zur Andacht bei der Statio vor dem Einzug in die Kirche ein.

### Liebe Freunde unseres Zisterzienserklusters!

Bereits im Alter von 58 Jahren ist einer der Gründermönche von Stiepel, Abt Christian Feurstein, nach langem Leiden von Gott heimgerufen worden. Sowohl in Stiepel als auch im Stift Rein und im Stift Heiligenkreuz, wo er in der Stiftskirche begraben wurde haben wir eindrucksvolle Requien gefeiert. Seine Verdienste für das Kloster Stiepel, in welchem er 16 Jahre segensreich wirkte, sind groß, so groß, dass ohne ihn das Kloster die Krisenzeiten nicht gemeistert hätte. Wir trauern um überaus liebenswerten Mitbruder. **R.i.P.**

Freud und Leid sind oft dicht beieinander. Ende Februar wurde in Stiepel groß Fasching gefeiert und dieses Mal erwiesen sich die Mön-

che als echte Showtalente und begeisterten.

Der für uns notwendig gewordenen Bau der Garagen mit viel Stauraum ist bereits weit vorangeschritten, das Dach ist gedeckt, die Fenster und Tore sind in Fertigung, Elektroinstallationen und Wasseranschlüsse besprochen, so dass die ganze Anlage wahrscheinlich im Sommer in Betrieb genommen werden kann. Die Vorfreude ist groß.

Bald ist Ostern, das größte und wichtigste Fest der Christenheit, denn es bedeutet, dass auch wir wie unser Herr Jesus Christus einmal auferstehen und für immer leben werden.

Ihnen allen frohe und gesegnete Ostern.

Herzlichst **Ihr P. Pirmin**



„Und als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.“ (Mt 17,8)  
„Auf Christus schauen“ – „Christum semper ante oculos“ (Wahlspruch)



Am 12. März 2017,  
dem zweiten Fastensonntag,  
ist unser lieber Mitbruder

## Prälat Abt Christian Georg Feurstein OCist

emeritierter Abt des Zisterzienserklosters Stift Rein  
Kontur im Orden des Heiligen Grabes zu Jerusalem



\* 14. Oktober 1958 in Hohenems † 12. März 2017 in Wien (AKH)

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 59. Lebensjahr, gestärkt mit den Sakramenten der Kirche und unter dem Gebet seiner Mitbrüder und seiner Lieben, von Gott heimgerufen worden, wo er ihn in der Verklärung von Angesicht zu Angesicht schauen darf.

Abt Christian, Sohn von Dr. Guntram und Antonia Feurstein, wurde am 14. Oktober 1958 mit seinem Zwillingsbruder Johannes in Hohenems geboren und erhielt den Taufnamen Georg Maria. Er besuchte dort die Volksschule und maturierte im Jahr 1977 am Bundesoberstufenrealgymnasium in Dornbirn. Noch im gleichen Jahr trat er in das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ein und wurde am 18. November 1977 zusammen mit dem späteren Abt Gregor Henckel Donnersmarck eingekleidet. Am Vorabend von Allerheiligen legte er 1978 die Zeitliche Profess ab und studierte von 1978 bis 1983 an der Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz. Nach der Feierlichen Profess zu Allerheiligen 1981 wurde er am Pfingstmontag 1983 in Heiligenkreuz zum Priester geweiht. Anschließend war er von 1983 bis 1987 Kaplan der Stiftspfarrne Neukloster in Wiener Neustadt und von 1987 bis 1988 Magister der Juniores im Stift Heiligenkreuz. 1988 wurde er zusammen mit drei weiteren Mitbrüdern zur Neugründung des Klosters Stiepel ins Ruhrgebiet nach Bochum ausgesandt, der ersten Neugründung von Heiligenkreuz nach 661 Jahren. Dort war er Subprior, Kämmerer und Wallfahrtsrektor, schließlich von 1999 bis 2002 Novizenmeister und Kantor, bis er ab 2001 mit der Leitung des Priorates Stiepel beauftragt wurde. 2004 wurde er von Abt Gregor Henckel Donnersmarck wieder nach Heiligenkreuz zurückberufen und zum Prior und Novizenmeister des Stiftes Heiligenkreuz bestellt. Durch seine stille, bescheidene und liebevolle Art hat er viele Mitbrüder in das klösterliche Leben eingeführt und tief geprägt.

Am 8. Juni 2010 wurde er durch einstimmige Wahl zum Abt des Zisterzienserklosters Stift Rein in der Steiermark postuliert. Nach Bestätigung der Wahl durch Papst Benedikt XVI. erfolgte die Abtsweihe zum 57. Abt des weltältesten Zisterzienserklosters am 21. August 2010 durch Generalabt Dom Maurus Esteva Alsina OCist unter dem Vorsitz des Grazer Diözesanbischofs Egon Kapellari. Im selben Jahr wurde Abt Christian vom Generalkapitel des Zisterzienserordens zum Mitglied der Ordenssynode in Rom gewählt. 2013 wurde er in den Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem aufgenommen und durch den Großmeister Edwin Frederick Kardinal O'Brien in der Basilika Mondsee investiert. Er gehörte der



Komturei Graz an und war ab 2016 Mitglied der Komturei Baden-Wiener Neustadt. Als Abt von Rein bemühte sich Abt Christian besonders um die Stabilisierung der klösterlichen Gemeinschaft, um die Seelsorge in den Pfarren des Stiftes Rein sowie um die Sanierung der wirtschaftlichen Lage des Klosters. Die lang ersehnte Innenrestaurierung der Stiftsbasilika konnte in dieser Zeit vollendet werden.

Im Jahr 2015 musste er aufgrund einer schweren Herzerkrankung alle Ämter zurücklegen und kehrte nach langen Spitalsaufenthalten in Graz und Wien wieder nach Heiligenkreuz zurück. Ein im Zuge einer Operation erlittener Schlaganfall konnte seine Lebensfreude in den letzten zwei Jahren nicht mindern. Mit viel Geduld lernte er neu zu sprechen und nahm in beeindruckender Demut und Fröhlichkeit des Herzens diese Zeit als Geschenk Gottes an. Nach zwei weiteren sehr schweren Operationen im Jänner 2017 wurde Abt Christian trotz sehr sorgfältiger und liebevoller Intensivpflege im AKH Wien nach den Sterbebeten und während des von den Mönchen gesungenen Salve Regina mit der Bitte an die Gottesmutter: „... wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria“ vom Herrn heimgerufen.

Wir trauern um einen besonders liebevollen und herzlichen Mitbruder, der viele Menschen durch sein Leben und sein Wesen sehr gestärkt und aufgebaut hat und vertrauen ihn voller Hoffnung Gott, dem barmherzigen Vater, an, dem er ein Leben lang gemäß seines Primizspruchs „Herr, Du weißt alles. Du weißt auch, dass ich Dich lieb habe“ gedient hat.

Der Leichnam von Abt Christian wird am **Montag, 20. März in das Stift Rein** überführt und **ab 17.00 Uhr** aufgebahrt.

Am **Dienstag, 21. März** wird um **15.00 Uhr in Stift Rein** das **Pontifikalrequiem** mit Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Bischof em. Egon Kapellari, Abtpräses Maximilian Heim OCist und Administrator Pater Benedikt Fink OCist gefeiert.

Am **Mittwoch, 22. März** wird der Leichnam unseres verstorbenen Mitbruders um **8.00 Uhr** bei der Klosterpforte **im Stift Heiligenkreuz** empfangen und in der Totenkapelle des Kreuzganges aufgebahrt. Das **Pontifikalrequiem** und die Beisetzung mit dem Salzburger Erzbischof Franz Lackner OFM, Abtpräses Maximilian Heim OCist und Administrator Pater Benedikt Fink OCist finden am **Donnerstag, 23. März um 14.30 Uhr in der Stiftskirche Heiligenkreuz** statt.

Stift Rein und Stift Heiligenkreuz, im März 2017

ABTPRÄSES  
MAXIMILIAN HEIM OCIST  
UND KONVENT  
DES STIFTES HEILIGENKREUZ

ADMINISTRATOR  
PATER BENEDIKT FINK OCIST  
UND KONVENT  
DES STIFTES REIN

URSULA KURTZ (SCHWESTER) UND  
JOHANNES FEURSTEIN (BRUDER)  
IM NAMEN ALLER VERWANDTEN  
UND FREUNDE

**Traueradressen:**

Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz, Markgraf-Leopold-Platz 1, A-2532 Heiligenkreuz im Wienerwald  
Zisterzienserstift Rein, Rein 1, A-8103 Gratwein-Straßengel



**Predigt von Abt  
Dr. Maximilian Heim,  
Heiligenkreuz,**

**anlässlich  
der Monatswallfahrt am  
11. Februar 2017**

Lieber P. Prior,  
liebe Mitbrüder,  
Schwestern und Brüder  
in Christus!

Heute bin ich auch als Pilger hier in Stiepel. Und ich freue mich über das Wiedersehen aus ganzem Herzen. Heute feiern wir zugleich den Gedenktag unserer Lieben Frau von Lourdes. Am 11. Februar 1858 erschien die Gottesmutter der 14-jährigen Bernadette zum ersten Mal. In der Folge lud Maria die Menschen zu Gebet und Buße ein.



Seither sind Millionen nach Lourdes gepilgert. Schon 4 Mal hatte ich das Glück, eine Lourdeswallfahrt mitzuerleben. Unvergessen bleibt das Gemeinschaftserlebnis, die Grotte von Massabielle, die heilende Quelle, die singenden Beter, die Lichterprozession, die sich

durch das Abenddunkel windet, ja vor allem das Lourdeslied, das jeder in seiner Muttersprache singt. Und der Refrain "Ave, ave Maria", der alle Flehenden stets neu vereint.

Heute ist der 25. Welttag der Kranken unter dem Thema: Staunen über das, was Gott vollbringt: „Der Mächtige hat Großes an mir getan“ (Lk 1,49). Dieser Tag wurde 1992 vom heiligen Papst Johannes Paul II. eingeführt und zum ersten Mal am 11. Februar 1993 gerade in Lourdes gefeiert. Deshalb wollen wir heute besonders für unsere Kranken, Behinderten und alten Menschen beten. In besonderer Weise erbitte ich das Gebet für Abt Christian, der seit dem 11. Januar in der Intensivstation des AKH in Wien liegt, da er ein neues Herz implantiert bekommen hat. Danke für alle Fürbitte!

In Lourdes wird Kirche erlebt als betende und bittende, liebende und vertrauende, einander helfende und ergänzende Kirche, in der das Schwache geschützt und gestützt wird. - In Lourdes haben Kranke, Behinderte und Arme den Vortritt. Hier werden sie nicht übersehen. Sie werden zur Quelle getragen, zum Teich Bethesda unserer Tage.

Die 1982 in Wien verstorbene schwedische Filmschauspielerin Ulla Jacobsen schilderte ihr Erlebnis von Lourdes, einem Gnadenort, den sie als Schwerkranke noch besuchte: "Wir alle kamen als Wundergläubige mit der Bitte um Heilung im Herzen ... Gleichzeitig spürte ich etwas, das sich schwer beschreiben lässt. Ich spürte, wenn ich mit meinem Rollstuhl inmitten der anderen Kranken stand, dass eine Leidensbereitschaft von ihnen

ausging, dass sie bereit waren, ihr Leiden weiter zu ertragen, es endgültig anzunehmen, wenn Gott es will. Mit der Muttergottes betete ich zuletzt nur noch um Kraft. Ich legte die Entscheidung in des Vaters Hände ... Ich kam ruhig und getröstet und wunderbar gestärkt nach Wien zurück."

Beim Propheten Jesaja hörten wir die Worte in der Lesung: "Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr. ... Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch! Wenn ihr das seht, wird euer Herz sich freuen." Sind nicht unsere Wallfahrtsorte solche Stätten des Trostes. Ich bin im Herzen bewegt, wenn ich sehe, wie auch hier in Stiepel die Menschen trostgestillt bei der Schmerzhaften Mutter verweilen. Sie ist der Morgenstern, der uns den Tag der Erlösung ankündigt.

Sie ist das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübnen, die Hilfe der Christen. - Sie ist der Turm der Stärke und der Kelch des Geistes, sie ist die kluge Jungfrau, die Jungfrau, mächtig zu helfen, die Mutter vom guten Rat, wie sie hier im Bistum Essen in besonderer Weise angerufen wird. In all diesen Anrufungen haben die Menschen ihre Erfahrungen mit Maria bezeugt.

Das Wunder geschieht in der Stille. Maria bleibt immer die Glaubende und Dienende, die sagt: "Was Er euch sagt, das tut!" Trotz der scheinbaren Zurückweisung Jesu bleibt sie die Glaubende: „Was willst Du von mir, Frau. Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Jedoch auf ihren Glauben hin geschieht das Wunderbare: Schon jetzt schenkt der Herr den neuen Wein, das Zeichen seiner Gegenwart, das unser Herz erfreut. Zwei



Geschichten aus Lourdes mögen dies illustrieren:

Der nicht katholische amerikanische Arzt Dr. Alexis Carrell, der für seine Krebsforschungen 1931 den Nobelpreis erhalten hatte, berichtete: „Niemals werde ich das erschütternde Erlebnis vergessen, als ich sah, wie ein großes, krebsartiges Geschwür an der Hand eines Arbeiters bis auf eine kleine Narbe zusammenschrankte. Verstehen kann ich es nicht. Aber ich kann nicht bezweifeln, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe.“ (W. Schamoni, Das wahre Gesicht der Heiligen. Leipzig 1938)

Nun zur zweiten Geschichte, die ich vor Jahren in einem Buch eines Bochumer Pfarrers gelesen habe: Ein junger schwerkranker Mann, der keine Aussicht mehr auf Heilung hatte, ließ sich in seiner letzten Not nach Lourdes bringen, in der Hoffnung auf ein Wunder. Er nahm die Beschwernisse der Pilgerreise auf sich und als er beim Krankensegen in Lourdes den Segen mit dem Allerheiligsten empfing, merkte er, dass das erhoffte Wunder nicht eintrat. In seiner Verzweiflung schrie er dem Heiland in der Monstranz, als der Priester schon beim nächsten Kranken war, nach: „Das sag' ich Deiner Mutter!“ Geistesgegenwärtig ging der Priester noch einmal zurück. Er machte erneut mit der Monstranz den Segen über den Schwerkranken, der im gleichen Augenblick geheilt war.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind nicht wundersüchtig. Aber wenn wir darauf vertrauen, dass Gott auch das Außergewöhnliche bewirkt, hier auf die Fürbitte der Gottesmutter, dann gestehen wir in Demut ein, dass Mariens Für-

bittkraft viel größer ist als unser schwaches Gebet.

Sie hat durchgehalten und ausgehalten und ist den Weg Jesu mitgegangen bis zum stabat mater, dem Stehen unter dem Kreuz. Sie hat den Spott der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten aushalten müssen, die Jesus am Kreuz verhöhnten und zu ihm sagten: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Er ist doch der König von Israel! Er soll vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut: der soll ihn jetzt



retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“

Maria hat selbst den Glauben bewahrt, als ihr Sohn tot auf ihrem Schoß lag. Unser Stiepel Gnadenbild zeigt diesen österlichen Glauben Mariens. Sie blickt bereits auf den Ostermorgen, an dem wir mit ihr singen dürfen: Lasst uns erfreuen herzlich sehr. Vom Kreuz und von Ostern ist sie nochmals weitergegangen in den Saal des Pfingstwunders, eine von vielen und unter vielen.

Im menschlichen Leben können wir vieles nicht machen und lösen. Aber allein die Gegenwart eines Menschen kann unser Leben verändern. - Wie oft ruft ein Kind nach seiner Mutter? Und ist es nicht trostgestillt, wenn es spürt: Die Mutter ist da. Sie nimmt mich in Arme. Sie hält mir den Kopf. Sie lässt mich nicht allein.

Als Bernadette die Gottesmutter am 11. Februar 1858 zum ersten Mal sieht, ist Maria einfach da. Bernadette nennt Maria: "Meine zärtliche Mutter". Maria trägt den Rosenkranz in ihren gefalteten Händen, die Perlenkette, die Himmel und Erde verbindet.

In Lourdes ist Maria in einer alten Müllhalde erschienen. Maria scheut nicht schäbige Orte und arme Verhältnisse. Jeder von uns erlebt Armut in vielfältiger Form bei sich selbst und bei den anderen. Bitten wir Gott um die Gnade, dass jeder von uns Diener der Barmherzigkeit wird!

Und füllen wir die Krüge unseres Alltags neu mit dem Wasser, dem armseligen Leben, das da ist, damit Gott es auf die Fürbitte Mariens, der Immaculata, in Freude und Trost verwandeln möge.

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns und hilf uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen. Amen.

Abt Dr. Maximilian Heim OCist



## OASENTAGE IM JANUAR UND FEBRUAR

Das Jahr 2017 hat mit zwei Oasentagen begonnen, die von Professoren gestaltet wurden. Oasentage werden im Kloster Stiepel für MitarbeiterInnen von ausgewählten Unternehmen, die im Pflegedienstleistungsbereich tätig sind, durchgeführt.

Im Januar kam Jörg Splett, Professor für Theologische Anthropologie und Philosophie, und im Februar die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. An dieser Stelle folgt eine kurze Zusammenfassung über den Tag mit Jörg Splett.



Prof. Dr. Dr. h.c. Jörg Splett

Professor Splett sprach über „Menschen als Hilfe und Helfer für den Menschen“. Das Thema trifft den Mittelpunkt der Tätigkeit aller in Pflegeberufen arbeitenden Menschen. Denn hier wird Mensch-Sein und Mitmenschlichkeit konkret. Im alltäglichen Dienst am Anderen zeigt sich immer wieder neu, dass es sich nicht um eine „Dienstleistung“ handelt, die durch eine Entlohnung abgegolten wird. Der Lohn ist natürlich für den Arbeitnehmer unabdingbar, aber gerade darin, dass sich die Pflegerin oder der Pfleger in seinem Dienen dem anderen Menschen schenkt, wird ein

besonderer Wert deutlich. Dieser ist durch Geld niemals abbildbar oder zu berechnen.

Im konkreten pflegerischen Tun wird eine Grund-Entscheidung deutlich, die vielfach im Alltag mit seinen sich wiederholenden Tagesabläufen und seinen mitunter hektischen Momenten allzu leicht in Vergessenheit gerät. Mitarbeiter der Katholischen Pflegehilfe haben mit ihrer Bewerbung bei der KPH eine Vorentscheidung getroffen, die von Grundannahmen bestimmt ist. Hier sind Vorstellung von Welt und Mensch, von Freiheit, Glück, Gemeinschaft und Sinnerfüllung eingeflossen, kurz: die eigene Weltanschauung und damit das Verständnis von Welt und der eigenen Beziehung zu Gott. Wie verstehe ich als Mensch mein eigenes Leben, und wie deute ich meine Endlichkeit? Was bedeutet Gott und ewiges Leben für mich? Hier werden entscheidende Frage beantwortet, und aufgrund dieser Grundannahmen hat man sich zu einer beruflichen Tätigkeit im Pflegeberuf entschlossen, ganz gleich, ob das immer bedacht und reflektiert wird. Oftmals merkt man ja auch erst im Laufe des Lebens, welche nicht ausdrücklich ausgesprochenen Annahmen eine Berufswahl beeinflusst haben.

Lebenshilfe, die jede(r) Mitarbeiter(in) leistet, heißt zuerst Annahme seiner selbst als ein endliches Wesen. Man muss sich in seinen Grenzen – und die Endlichkeit ist eine solche, wie auch die eigene Schuldhaftigkeit eine ist – annehmen. Indem ich in meine eigene Endlichkeit einwillige, greife ich auch schon darüber hinaus. Denn ich greife auf das Ende aus, was die Frage einschließt, an welche

Grenze ich an diesem Ende stoße. In der Annahme dieser Endlichkeit vollzieht man die verantwortliche Übernahme seiner Selbst. Damit wird gerade in der Hingabe an den anderen Menschen der besondere Wert dieses Dienstes deutlich. Dieser ist einmalig, da jeder Moment des eigenen Lebens einmalig ist. Und diesen besonderen Moment schenke ich nicht einem anonymen Unternehmen oder einer Maschine, sondern einem Menschen, der sich mir von Angesicht zu Angesicht zeigt.

Wenn die Berufung in Alltag übergeht, können auch „Ermüdungserscheinungen“ auftreten. Hier kann sich die Frage stellen, ob ich meinem Anspruch (des Anfangs) noch gerecht werde oder ich vielleicht der Situation des Einzelnen gegenüber schon abgestumpft bin.

Im alltäglichen Dienen am Menschen geht es immer wieder darum, das Schwarze in der Mitte der Scheibe (wie beim Bogenschießen) zu treffen. Eine Arbeit im Pflegebereich ist gerade nicht mit der eines Hochspringers zu vergleichen, nur wenn ich die Latte nicht reiße, habe ich es geschafft, sondern am ehesten damit, dass man immer wieder das Ideal (die Mitte der Scheibe) anzielt und diese jeden Tag wieder neu treffen will. Daher sollte sich jeder immer wieder deutlich machen: Was ist mein Ideal, nach dem ich strebe, auch wenn ich es nicht immer erreichen kann? Dies kann immer wieder – jeden Tag auf's Neue – geschehen und ist jedem in der Pflege Tätigen zu wünschen.

P. DDr. Justinus C. Pech OCist



## EINE MARIENGROTTE IM KLAUSURGARTEN



Der Novizenmeister in Stiepel P. Moses hat in den vergangenen Monaten im Klausurgarten eine stabile und schöne Grotte mit den Steinen, die er im Garten gefunden hat, gemauert. Wir haben die Grotte am Hochfest von Maria Verkündigung nun gesegnet. Eine fast lebensgroße schöne Statue der Immaculata, die wir aus Heiligenkreuz von Abt Maximilian dafür erhielten, schmückt die Grotte. Eine Bank gibt es inzwischen auch, so dass die Mönche eingeladen sind, dort zu verweilen. Möge die neue Grotte für das Kloster ein Segen sein.

## Jahreshauptversammlung

mit P. Rupert Fetsch OCist, Heiligenkreuz  
„100 Jahre Fatima“



Verein der Freunde und  
Förderer des Zisterzienserklosters  
Bochum-Stiepel e.V.

Samstag,

**06. Mai 2017**

15.00 Uhr Kaffeetrinken  
im Kreuzgang des  
Klosters

16.00 Uhr Jahres -  
hauptversammlung  
im Wassersaal der  
Stadtwerke Bochum  
(neben dem Kloster)

18.00 Uhr Vesper  
18.30 Uhr Abendmesse

## WALLFAHRT SYRISCH-KATHOLISCHER CHRISTEN



Zum zweiten Mal pilgerten die syrisch katholischen Christen aus dem Bistum Essen nun zur Wallfahrt nach Stiepel. Sie reisten mit Bussen an und blieben bis zum Abend. Kreuzweg, Eucharistie und Agape sind bei ihnen besonders wichtig. Die Hl. Messe in arabischer Sprache und dem orientalisch lauten Gesang war für unsere Ohren besonders eindrucksvoll gewesen.

Als Christen wissen wir uns mit den vertriebenen Katholiken aus Syrien und dem Irak besonders verbunden und hoffen, dass in Zukunft ein noch intensiverer Austausch möglich ist. .



# Karneval 2017 in Stiepel







## Gebetsanliegen des Papstes



### Für April

Die jungen Menschen mögen bereitwillig ihrer Berufung folgen und ernsthaft darüber nachdenken, ob Gott sie zu Priestertum oder geweihtem Leben ruft.

### Für Mai

Für die Christen in Afrika: Dass sie nach dem Beispiel des barmherzigen Jesus ein prophetisches Zeugnis für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden geben



## MAIANDACHTEN 2017

08. Mai  
15. Mai

22. Mai  
29. Mai

jeweils um 19.15 Uhr in der Kirche



### ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag – Freitag	14.00 — 17.45 Uhr
Samstag	10.00 — 11.45 Uhr
Sonntag (von März bis Dezember)	11.00 — 13.00 Uhr
	und 15.30 — 17.30 Uhr
Montag Ruhetag	

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



## WINTERMATINEE DES KINDERCHORES



Am 5. Februar 2017 gestalteten die Kinderchorgruppen von St. Marien ihre diesjährige Winter-Matinee. Die Kinder präsentierten dem zahlreich erschienenen Publikum einen Strauß nachdenklicher und lustiger Lieder. Über 30 Kinder sangen solistische Partien oder artikulierten einen Rap. Begleitet wurde der Chor durch Marion Jann (Querflöte) und Kantor Thomas Fischer (Klavier und Leitung). Die Moderation übernahm Manuela Salem.

## KOMMUNIONKINDERWOCHELENDE IN RUMMENOHL



Das Kommunionkinderwochenende 2017 fand am 18./19. März in der Jugendbildungsstätte Don Bosco in Hagen-Rummenohl statt.

Wir (P. Elias, P. Malachias, Maria Prange und Pia Behrend) waren mit 33 Kindern (von 34) unterwegs und hatten trotz des Dauerregens viel Spaß miteinander.

Das Thema sowohl der Kommunion als auch des Wochenendes lautet: „Ich bin das Brot des Lebens“. Wir haben es an diesem Wochenende mit einer Katechese, einem kleinen Video und mit der Heiligen Messe sehr intensiv erarbeitet.

Die Spiele konnten aufgrund des Regenwetters nicht draußen stattfinden, aber Airhockey, Kicker und Tischtennis konnte man auch drinnen spielen.

Zum Schluss haben die Kinder noch eine Kerze mit eucharistischen Symbolen ausgeschmückt.





Die Gruppe der „Brennenden Herzen“ wächst.

### 3 Bischöfe zu Besuch



Bischof Clemens Pickel aus Saratow wurde wenige Tage nach seinem Besuch in Stiepel zum Vorsitzenden der russischen Bischofskonferenz gewählt.



Bischof Wilhelm Krautwaschl aus Graz besuchte unseren steirischen Mitbruder Frater Ephraim.



Erzbischof Petros Mouche aus Mossul kam überraschend mit einer Delegation nach Stiepel und feierte mit uns den Aschermittwoch.



*Leckere Salatrezepte\* mit Balsamico aus unserem Klosterladen*

**Salat mit Granatapfel**

Zutaten

- 1 Granatapfel
- 100g Feldsalat oder Rucola  
(verzehrfertig aus dem Beutel)
- 2 Möhren
- 1 kleines Bund Radieschen
- 1 Kästchen Kresse
- 1 kleines Bund Minze
- Balsamico-Essig
- ½ Zitrone
- nat. Olivenöl
- Salz, Pfeffer



**Zubereitung:**

Den Granatapfel quer halbieren, jeweils eine Hälfte über eine Salatschüssel halten und mit einem Löffelrücken die Kerne herausklopfen. Teile der weißen Trennwände oder der Schale heraussuchen und entsorgen. Salatblätter daraufhäufen. Möhren putzen und mit einem Sparschäler Streifen darüber abziehen. Radieschen putzen, waschen, in Scheiben schneiden und in eine Schüssel hineingeben. Kresse hineinschnippeln. Minze abrausen, trockentupfen, Blätter fein schneiden und zufügen. In einer Tasse aus einigen Spritzern nativem Olivenöl, 1 Schuss Balsamico-Essig, Salz, Pfeffer und dem Saft der ½ Zitrone ein Dressing aufschlagen. Den Salat erst kurz vor dem Essen anmachen.

**Salat mit Pancetta**

Zutaten

- 8 Scheiben Pancetta, ersatzweise durchwachsener Bauchspeck
- 1 Knoblauchzehe
- 1 EL Fenchelsamen
- 100g Rucola  
(verzehrfertig aus dem Beutel)
- 1 kleines Bund Minze
- 1 kleines Bund Estragon
- 1 große Handvoll blaue und/oder grüne Weintrauben
- 2 EL Balsamico-Essig
- ½ Zitrone
- nat. Olivenöl
- Salz, Pfeffer



**Zubereitung:**

Eine Pfanne auf mittlerer Stufe erhitzen, Pancetta einlegen, Knoblauch dazupressen. Wenn die Unterseite der Pancettascheiben gebräunt ist, wenden, und jetzt auch die Fenchelsamen einstreuen. In der Zwischenzeit den Rucola in eine Salatschüssel füllen. Einige Minz- und Estragonblätter sowie Trauben (ganz oder halbiert) hinzufügen. Sobald die Pancettascheiben schön knusprig gebraten sind, die Pfanne vom Herd nehmen. Salat durchheben, Pancetta und Fenchelsamen darübergeben. 4EL natives Olivenöl, den Balsamico-Essig, Salz, Pfeffer und den Saft der ½ Zitrone in einem sauberen Marmeladenglas oder einer Kanne zu einem Dressing aufschlagen. Zusammen mit dem Rucolasalat servieren. Den Salat erst kurz vor dem Essen anmachen.

\* Rezepte entnommen aus: Jamie Oliver, 30 Minuten Menüs. Genial geplant, - blitzschnell gekocht, ISBN-13: 978-3831018345, Dorling Kindersley Oktober 2010

**Stiepler Klosterladen**

DAS 1293 DURCH BISCHOF WERNHARD VON PRAMBACH GEGRÜNDETE STIFT ENGELSZELL (LAT. ABBATIA CELLA ANGELORUM) IST EINE TRAPPISTEN-ABTEI IN DER NÄHE DES ORTES ENGELHARTSZELL IM INNVIERTEL IN OBERÖSTERREICH. ES IST DAS EINZIGE TRAPPISTENKLOSTER IN ÖSTERREICH.



Eierlikör

Eierlikör mit Mohn

Haselnusscremelikör

**AB APRIL NEU IM SORTIMENT**



## OSTERN – DAS FEST DER AUFERSTEHUNG

„Lieber Pater! Sie haben das Leben meiner Mutter wirklich sehr schön zusammengefasst. Vielen Dank dafür! Nur das mit der Auferstehung fand ich doch ein bisschen weit hergeholt“, sagte mir einmal die Tochter der Verstorbenen, die ich gerade beerdigt hatte. Das Lob hat mich natürlich gefreut. Trotzdem konnte ich eine gewisse Überraschung nicht verbergen. Dass man auf einer – ausdrücklich gewünschten – christlichen Beerdigung von der Botschaft der Auferstehung überrascht wird, war mir noch nicht begegnet. Unaufgeregt sollte man das als wertvollen Hinweis nehmen, wo wir in der Verkündigung gerade stehen.

Noch – so mein Eindruck – können sehr viele mit dem Glauben an eine Auferstehung etwas anfangen. Allerdings erwarten sie dabei weniger die Rettung des Leibes, wie es die Augenzeugen des Ostermorgens bekräftigen: Das Grab Jesu war leer!



Eher wird damit die Idee einer Trennung der unsterblichen Seele vom vergänglichen Leib verbunden, wie es aus der hellenistischen Antike oder heute dem asiatischen Raum bekannt ist. Allerdings muss man zugeben, dass schon ab dem Mittelalter auch in der christlichen Frömmigkeit immer mehr die Seele und ihr Heimgang zu Gott in den Fokus gerückt wurden. Die Auferstehung des Leibes am Ende der Zeiten schien dabei etwas Zusätzliches zu sein, das irgendwann als „Bonus“ hinzukommt. Dem Leib an sich wurde kein großer Wert zugesprochen. Vielmehr galt er als etwas Sündhaftes und Beflecktes, sein Verlust eher Befreiung als Schaden. Grundsätzlich war allerdings immer klar, dass auch der Leib wichtig ist. Für Thomas von Aquin war die

Seele seine Form. Wenn eine Tasse eine Seele hätte, dann wäre sie ihre konkrete Gestalt. Der gebrannte Ton allein ist noch kein Gefäß. Ohne ihn wäre die Tasse aber nur Idee, aus der man nicht trinken könnte. „Seele“ und „Leib“ gehören also zusammen! Sich die Seele einfach als Form des Leibes vorzustellen, ist nicht schwer. Die Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tod würden die meisten dann aber doch eher an einer vom verwesenden Körper unabhängigen Seele festmachen.

Was sagt nun die heilige Schrift dazu? Viele frühe und späte biblische Zeugnisse setzen im Gegensatz zum hellenistischen Umfeld für ein Leben in Gottes Herrlichkeit ganz auf den Leib. So wurde der Patriarch Henoch zu Gott entrückt, sein Leib wurde nicht mehr gefunden (vgl. Gen 5,18-24). Der Prophet Elija wurde nach 2 Kön 2,1-18 in einem feurigen Wagen in den Himmel gebracht. Und nach dem wenig bekannten Judas-Brief kämpfte der Erzengel Michael mit dem Teufel um den Leichnam des Mose (vgl. Jud 1,9). Dieser hatte kurz vor seiner Flucht einen Ägypter erschlagen und war so zum Mörder geworden (vgl. Ex 2,12). Um ihn zu retten, musste der Erzengel seinen Leib bergen, den der Teufel beanspruchte. Ein derartiger Gedankengang könnte jedenfalls der Szene aus dem Judasbrief zugrunde liegen.

Die früheste biblische Nennung einer allgemeinen leiblichen Auferstehungserwartung der Toten finden wir erst im 2. Jhd. v. Chr. beim Propheten Daniel: „Und viele, die in der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die anderen zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,2-3). Aber selbst zur Zeit Jesu lehnten das noch viele ab. Jesus dagegen bekräftigte den Glauben an die Auferstehung und ging sogar mit Blick auf Abraham, Isaak und Jakob noch einen Schritt weiter: „Ist Gott denn ein Gott der Toten? – Denn für ihn sind alle lebendig“ (Lk 20,38). Vor Gott ist also niemand tot. Davon geht offensichtlich auch der Apostel Paulus aus, wenn er alles irdische Mühen hinter sich lassen will, um im Sterben „aufzubrechen und bei Christus zu sein“. Er fügt noch hinzu: „um wie viel besser wäre das! Aber



euretwegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe“ (Phil 1,23-24). Aber wie passen physischer Tod und fortdauernde Existenz des Menschen zusammen?

Traditionell griff man dazu auf das Modell einer „unsterblichen Seele“ aus der griechischen Philosophie zurück. Heute denkt man eher an eine „Auferstehung im Tode“, wie es u.a. von Gisbert Greshake vertreten wird: In Gott gebe es keine Zeit, weshalb Tod und (leibliche) Auferstehung zusammenfielen. Das hat sich in Gestalt der „Auferstehungsmessen“ mancherorts fast schon durchgesetzt. Sowohl als Seelsorger wie auch selbst als Trauernder geht mir das aber zu schnell. Das liturgische Weiß und das österliche Halleluja wirken auf mich wie: „Ist doch gar nichts passiert!“ - Wo hat hier noch der tatsächlich erlebte Verlust seinen Platz, den Leid und Sterben anrichten? Kann man das einfach übergehen?

Tod und Vernichtung werden doch am Leib erlitten! Auch seelisches Leid äußert sich körperlich. Deutlich wird mir das besonders an Bildern des Projektes „Straßenkinder fotografieren sich selbst“ des „Patio Don Bosco“ in Bogota/ Kolumbien (vgl. Weber, Hartmut/ Sierra, Sor Sara: Narben auf meiner Haut, Frankfurt, Wien, Zürich o.J.; Fotos online unter: [http://patio13.de/portfolio\\_page/strassenkinder-fotografieren-sich-selbst](http://patio13.de/portfolio_page/strassenkinder-fotografieren-sich-selbst))



Unschwer kann man auf diesen Bildern bereits Vorzeichen eines nahenden Untergangs in Armut und Gewalt erkennen. Das Leben hat diese jungen Menschen schwer gezeichnet. Das ist bittere Realität. Aber Gott ist stärker als der Tod! Im Hebräischen heißt die unüberwindbare Herrlichkeit Gottes כבוד

(*kabod*). Das bedeutet eigentlich „Gewicht“ oder „Schwere“, und das hinterlässt Spuren. So stelle ich mir „Seele ohne Leib“ einfach wie einen Fußabdruck vor. Der Fuß ist zwar nicht mehr da, aber seine Form sehr wohl. Denn Gott hat den Menschen als sein Abbild geschaffen (vgl. Gen 1,27), und das ist unzerstörbar. Auch wenn ihn Untergang und Vernichtung treffen, hält Gott sein Geschöpf doch immer „in Form“, das heißt am Leben! So verstehen wir „Seele“ richtig.

כבוד (*kabod*) - Gottes „Gewicht“ macht also „Eindruck“. Und das ist auch in unserem Sprachgebrauch das „Herrliche“. Der heilige Irenaeus von Lyon sagte sogar: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch!“ So kann selbst das, was als „Todessiegel“ darin zurückbleibt, zum Siegeszeichen am auferstandenen Leib werden.

Als ich einmal bei einem Gottesdienst in der JVA die Wachsnägel an der Osterkerze als Wundmale Christi erklärte, sagte mir anschließend ein Gefangener: „Ja, jede Narbe wird mit Stolz getragen, weil man es überstanden hat!“ - Die Osterkerze als Ausdruck des Stolzes Christi, stärker zu sein als der Tod! In meinem Bekanntenkreis hatte einmal ein kleiner Junge einen schweren Unfall. Nachdem alles überstanden war, ging tatsächlich auch er bei einem Besuch stolz um den gedeckten Kaffeetisch herum und ließ jeden die große Narbe an seinem Hinterkopf berühren, die ihm geblieben war. Das ist Osterfreude. Ganz viel davon wird auch am Lebensmut der Jugendlichen aus Bogota sichtbar.

Wie es einmal genau sein wird, übersteigt natürlich unsere Vorstellungskraft. Aber ganz so „weit hergeholt“ wie für die Frau auf dem Friedhof ist es auch wieder nicht. Das Leben ist stärker als der Tod! Für das kommende Fest der Auferstehung unseres Herrn wünsche ich diese Erfahrung auch Ihnen!



P. Placidus Beilicke OCist ■



## PRAY TO THE LORD, OUR GOD - ENGLISCHSPRACHIGE MESSE IN DER RUHR-UNI

Außerhalb der Semesterferien versammeln sich junge Christen unterschiedlichster Nationen in den Räumen der KHG in Bochum-Querenburg. Dort feiern sie die heilige Messe in englischer Sprache. Englisch ist die gemeinsame Kommunikationsbasis. Pater Gabriel, der quasi, neben Tagalog, das Englisch mit der Muttermilch aufgesogen hat, zelebriert und hält auch die Homilie. Manchmal gibt es einen Mix zwischen Englisch und Deutsch, weil die englische Umschreibung der deutschen Prägnanz weichen muss - das kleine Kauderwelsch lädt dann auch schon mal zum Schmunzeln ein.

Nach der „Holy Mass“ trifft man sich zum Essen, das von der Legio Mariä hergerichtet wird. Die philippinische Küche ist hier im Vorteil, weil sie schon anders ist als Sauerkraut und Haxen. Denn unter den studierenden Nationalitäten sind Inder, Indonesier, Chinesen, Koreaner, Afrikaner, denen diese Art der Gerichte entgegen kommt (was „dem Deutschen“ seine Kartoffel ist, ist in fernen Ländern der Reis). Wer das Gerichteangebot der philippinische Wallfahrt kennt, weiß was gemeint ist.



Einmal im Monat hält P. Gabriel an der RUB mit den Studenten eine Heilige Messe in englischer Sprache.



Während des Dinners kommt man ins Gespräch und erfährt einiges über die Lebensumstände sowie landestypische Gepflogenheiten, persönliche (Berufs-) Ziele und vieles andere mehr. Gelegentlich kommen Dozenten aus Gastländern dazu, wie vor einigen Wochen aus Spanien und Kanada. Es entwickelt sich ein reger Austausch, der je nach Bedarf in Englisch, Deutsch oder Landessprache geführt wird, abhängig davon, wie man sich untereinander am besten verständigen kann.

Bei den Fürbitten dürfen die einzelnen Sorgen und Nöte vorgetragen werden. Hier zeigt sich ein Stück Weltkirche - Bitten, deren Inhalt auch auf länderspezifische Probleme reflektiert und uns Europäern daher manchmal etwas befremdlich vorkommen können. Der musikalische Rahmen gestaltet sich recht flexibel, mal mit Gitarre, mal mit Klavier, mal a cappella. Aber natürlich in Englisch. Yes, they can!

Es ist beeindruckend, wie spielerisch und unvoreingenommen die jungen Christen das Miteinander leben. Weltkirche kann schon vor der eigenen Haustür sein.

Raimund Hohaus Fam.OCist



### ENGLISCHSPRACHIGE MESSEN MIT P. GABRIEL CHUMACERA OCIST

Zisterzienserkloster Stiepel

Sonntag, 16.04.17 - 15.00 Uhr

Sonntag, 21.05.17 - 15.00 Uhr

KHG Ruhr-Universität Bochum

Montag, 17.04.17 - 18.30 Uhr

Montag, 15.05.17 - 18.30 Uhr



## 100 JAHRE FATIMA

Am 13. Mai 2017 jährt es sich zum 100. Mal, dass die drei Kinder Lucia, Francisco und Jacinta in Portugal in einem kleinen Ort Dorf namens Fatima eine Frau gesehen haben, von der sie sagten, sie sei "schöner und heller als die Sonne" gewesen.

Bereits 1916 war den drei Hirtenkindern ein Engel erschienen, der sich ihnen als "Schutzengel Portugals" vorgestellt hatte. Die himmlische Frau erschien den Dreien insgesamt sechsmal, vom 13. Mai bis zum 13. Oktober. Sie sprach zu ihnen vom Ende des damaligen 1. Weltkrieges, vom Gebet und Opfer für die Sünder und sie erinnerte die Kinder an den Himmel und die Hölle. Schließlich sprach die "Frau vom Himmel" über ihr unbeflecktes Herz, von Russland, einer Verfolgung der

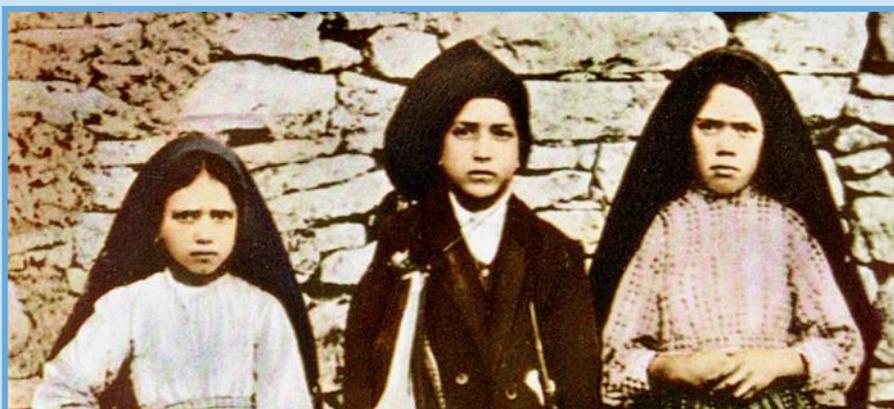
Das Sonnenwunder von Fatima am 13. Oktober 1917 erlebten ca. 30000 bis 40000 Menschen. Die beiden Kinder Francisco und Jacinta starben bereits wenige Jahre nach den Erscheinungen. Die Gottesmutter hatte ihnen verheißen, sie bald in den Himmel zu holen. Lucia, die älteste der drei Kinder trat in einen Orden ein, wurde Ordensfrau und wechselte später in den Orden der Karmeliten in Coimbra, wo sie am 13. Februar 2005 mit 97 Jahren verstarb. Im Gehorsam gegenüber dem zuständigen Bischof und dem Heiligen Vater schrieb sie die drei "Geheimnisse" von Fatima nieder und wurde somit zur Botschafterin der Gottesmutter in der Welt.

50 Jahre nach den Ereignissen besuchte 1967 Papst Paul VI. als

Päpste, sondern auch das prophetische Wort von Papst Benedikt XVI. verdeutlicht diese Tatsache, wenn er meint: "Wer glaubt, dass die Mission Fatimas beendet sei, der irrt sich." (Predigt vom 13. Mai 2010 in Fatima)



P. Pirmin (rechts) fuhr bereits 1994 mit dem Rad nach Fatima.



Die drei Seherkinder von Fatima: Jacinta, Francesco und Lucia.

Kirche und des Papstes und ermahnte die Kinder eindringlich zum täglichen Rosenkranzgebet für den Frieden in der Welt. Damit alle glauben können, versprach sie ein großes Wunder zu wirken (das Sonnenwunder ereignete sich am 13. Oktober 1917) und offenbarte bei der letzten Erscheinung ihren Namen, nämlich: "Ich bin die Liebe Frau vom Rosenkranz!".

erster Papst den Wallfahrtsort Fatima. Ihm folgten 1981, 1991 und im Jahr 2000 Johannes Paul II., im Jahr 2010 Benedikt XVI. und nun hat sich auch Papst Franziskus für den 13. Mai 2017 in Fatima angekündigt.

Wie keine andere Marienerscheinung hat Fatima das Leben der Kirche beeinflusst. Das zeigen nicht nur die Pilgerreisen der

Inspiziert vom Geist der Sühne und des Gebetes entstanden auf der ganzen Welt die sogenannten Fatimatage, die meistens am 13. des Monats an unzähligen Orten begangen werden. Auch die Verehrung des unbefleckten Herzens Mariens an jedem ersten Samstag des Monats hat in der Botschaft von Fatima seine Ursprünge.

Inzwischen ist es amtlich, dass die beiden Seherkinder Jacinta und Francisco von Papst Franziskus seliggesprochen werden. Die Wahrscheinlichkeit das dies am 100. Jahrestag der Erscheinungen in Fatima, am 13. Mai 2017 geschehen wird, ist groß. Der Platz vor der Kirche gilt als einer der größten der Welt.

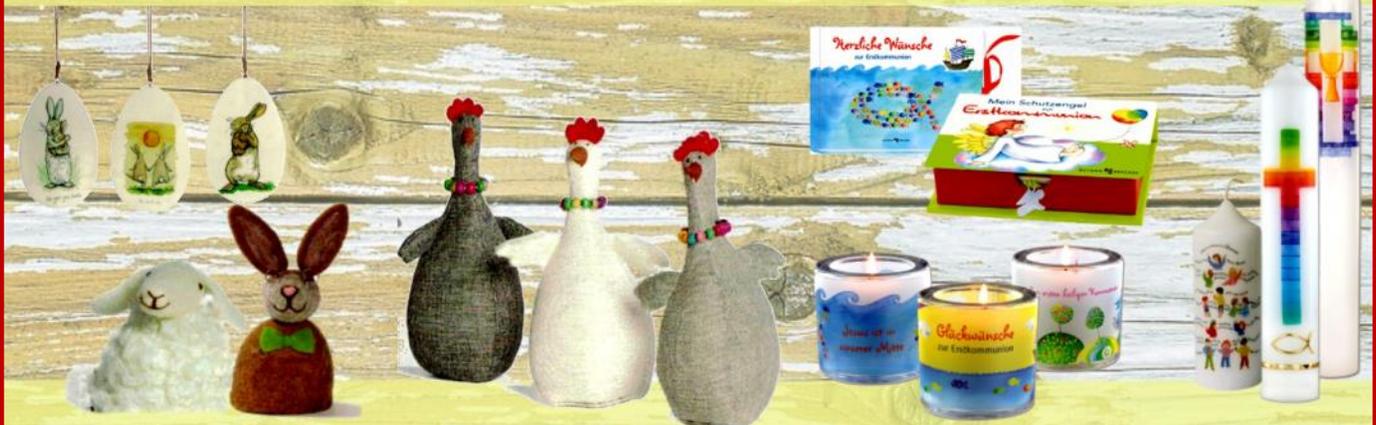
P. Pirmin Holzschuh OCist ■



# 1. Ostermarkt

## des Stiepeler Klosterladens

26. März bis 12. April 2017



**OSTERN**

**FRÜHLING**

**ERSTKOMMUNION**

Di - Fr 14.00 - 17.45  
So 11.00 - 17.30

Sa 10.00 - 11.45  
Mo Ruhetag

Stiepeler Klosterladen, Am Varenholt 11,  
44797 Bochum-Stiepel, Tel.: 0234-7770522,  
E-Mail: klosterladen@kloster-stiepel.de

## KARWOCHE UND OSTERN

**Palmsonntag, 09. April 2017**

10.00 Uhr Heilige Messe mit Palmprozession

**Gründonnerstag, 13. April 2017**

20.00 Uhr Heilige Messe mit Fußwaschung

**Karfreitag, 14. April 2017**

9.00 Uhr Kreuzweg mit den Mönchen  
15.00 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn

**Karsamstag, 15. April 2017**

20.00 Uhr Feier der Hochheiligen Osternacht

**Ostersonntag, 16. April 2017**

Hl. Messen um 10.00 Uhr, 11.30 Uhr und 18.30 Uhr

**Ostermontag, 17. April 2017**

Hl. Messen um 10.00 Uhr, 11.30 Uhr und 18.30 Uhr





# Kirchenmusik

Samstag, 15. April  
20.00 Uhr

## Feier der Hochheiligen Osternacht

G. F. Händel: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebet“  
W. A. Mozart: „Agnus Dei“ aus der Krönungsmesse  
G. Ph. Telemann: „Jauchzt, ihr Christen, seid vergnügt“

Diana Petrowa, Sopran / Vasile Darnea, Violine  
Kantor Thomas Fischer, Orgel

Sonntag, 16. April  
11.30 Uhr

## Mitgestaltung des Festhochamtes am Ostersonntag

Missa brevis in D von Robert Jones  
Jean Langlais: „Regina coeli“  
Bobby Fischer: „Magnifikat“

Chor der Wallfahrtskirche St. Marien/ Projektchor

Montag, 01. Mai  
18.30 Uhr

## Eröffnung der Wallfahrt 2017

Missa brevis in D von Robert Jones  
Chor der Wallfahrtskirche St. Marien/ Projektchor

Samstag, 13. Mai  
18.30 Uhr

## Mitgestaltung der Hl. Messe

Instrumentalmusik im Gottesdienst: Saxophon und Orgel  
Werke von Händel und Purcell  
Erika Jeskulke, Saxophon

Sonntag, 14. Mai  
11.30 Uhr

## Mitgestaltung der Hl. Messe

„In His Presence Gospel Singers Mülheim“



Sonntag, 21. Mai  
10.00 Uhr

## Mitgestaltung der Familienmesse

Kinderchor St. Marien

Sonntag, 04. Juni  
11.30 Uhr

## Mitgestaltung des Festhochamtes am Pfingstsonntag

Chor der Wallfahrtskirche St. Marien

Thomas Fischer



# Moderne Kirchenmusik

Sonntag, 02. April 2017  
11.30 Uhr

Mitgestaltung der Hl. Messe:

Band „Journey to Jah“

Sonntag, 28. Mai 2017  
11.30 Uhr





Schulklassen interessieren sich sehr für das Klosterleben und kommen gern nach Stiepel.



Wallfahrtsrektor P. Gabriel Chumacera hat inzwischen ein richtiges Wallfahrtsbüro erhalten, das Abt Maximilian segnete. Das Ehepaar Dr. Saßmannshausen, das mit zum Wallfahrtsteam gehört, hatte den Raum in Eigenregie restauriert. Wir gratulieren!



Die Mutter von P. Moses Hamm kam zu dessen Nachprimiz in Oberhausen aus Oberbayern angereist.

## 2 Benediktineräbte in Stiepel



Abt Friedhelm Tissen OSB aus der Benediktinerabtei in Kornelimünster war zu Gast in Stiepel.



Abt Aloysius Althaus OSB aus der Benediktinerabtei in Königsmünster hielt uns den Fasteneinkehrtag.



## JOSEF OBERBERG, EHEM. FINANZDIREKTOR, WIRD 85

DAS INTERVIEW FÜHRTE ABT MAXIMILIAN HEIM

Josef Oberberg wurde am 3. April 1932 in Wattenscheid geboren. Er ist verheiratet, war lange Zeit Finanzdirektor des Bistums Essen und als solcher auch zuständig für Planung, Bau und Finanzierung des Klosters Stiepel seit 1986. 1994 wurde Oberberg für seine Verdienste zum „Ritter des Ordens des heiligen Gregor des Großen“ ernannt. Er ist in Bochum-Höntrup zu Hause. Im Gespräch mit Abt Maximilian Heim erzählt Herr Oberberg von

Paderborn eine Visitation gehalten. Da hat er in den Visitationsbericht der Pfarrei hineingeschrieben: „Es muss erweitert werden.“

**Josef Oberberg:** In Herne – also nicht weit von hier – war er Kaplan gewesen. Er war in einer Pfarrei tätig, wo sehr viele Polen angesiedelt waren. Hengsbach sprach polnisch, und deshalb konnte er dort auch Beichte hören. Da haben sie gesagt: „Wir müssen immer zum Kaplan

ich – es war im Jahr 1986 – morgens in mein Büro. Meine Sekretärin war schon dort – sie war immer früher da als ich –, da schellte das Telefon. Ich nahm den Hörer ab: „Ja, bitte...“ Am anderen Ende der Leitung war Kardinal Hengsbach. Er sagte: „Sitzt du gut?“ „Nein, ich steh noch“, meinte ich. – „Na, dann setz dich mal.“ Dann sagt er: „Jetzt kannst du loslegen. Der Konvent von Heiligenkreuz hat es gestern beschlossen und ich habe am Abend die Nachricht gekriegt: Die Klostergründung klappt.“ Das war der Auftrag für den Bau des Klosters und Generalvollmacht für alles, was dazu gehört. Ich war ja damals schon Finanzdirektor des Bistums. So fing es mit dem Kloster an, in Verbindung mit Pater Adalbert von Heiligenkreuz, der aus Essen stammte und nun die Wirtschaftsführung des Stiftes innehatte.

Dann ging es erst einmal darum, Architekten zu finden. Da hat es einen Architektenwettbewerb gegeben unter fünf Architekten. Es gab Sach- und Fachpreisrichter. In diesem Kontext sind wir auf Roman Reiser gekommen, der mich übrigens vor ein paar Tagen wieder einmal anrief. Vier Teilnehmer konnten wir bestimmen und einer sollte von Heiligenkreuz benannt werden. Alle sollten „neutral“ arbeiten. Einer hat sich nicht daran gehalten. Dieser hat in etwa Maulbronn nachbauen wollen; er hat handschriftlich seine Pläne kennzeichnen lassen. Die Erweiterung der Kirche wäre da zu groß gewesen, er kam aber auf den dritten Platz.



Josef Oberberg mit Kardinal Hengsbach bei der Grundsteinlegung 1989

seinen Erfahrungen bei der Errichtung vom Kloster Stiepel.

**Abt Maximilian:** Die Klostergründung hatte eine Vorgeschichte im Leben von Kardinal Hengsbach. Hengsbach hatte schon in den 50er Jahren Pläne, die Wallfahrtsanlage in Stiepel zu erweitern. Damals hatte er – noch vor der Gründung des Bistums Essen 1958, dessen erster Bischof er wurde –, als Weihbischof von

beichten gehen, der versteht uns nicht so gut und sagt immer schnell: Ego te absolvo.“ Während dieser Tätigkeit in Herne dürfte er öfters in Stiepel gewesen sein.

**Abt Maximilian:** So war also die Liebe zu Stiepel bei ihm früh da. Aber wie ging es dann weiter?

**Josef Oberberg:** Eines Tages kam



Man hat einen ersten Platz vergeben [an Roman Reiser; Anm. der Redaktion], zwei dritte, einen vierten und einen fünften. Damit war der Wettbewerb gelaufen. Dann waren da noch Klaus Böker und Hartwig Schöber, zwei Angestellte bei Roman Reiser. Böker war derjenige, der die Pläne gemacht hatte und Hartwig Schöber hatte die Bauaufsicht.

**Abt Maximilian:** Unser Mitbruder Pater Sighard Sengstschmidt war als Hauptökonom und Nachfolger von Pater Adalbert auch dabei. Er sagte, es sei alles zu klein. Er hat verlangt, dass die Räume größer werden als ursprünglich geplant.

**Josef Oberberg:** Ja, richtig. Es gab einen Bauausschuss, da war ich Vorsitzender. Vonseiten der Diözese waren noch Theo Kellerson und Hubert Warning dabei sowie Dr. Dohmen, der Diözesanbaumeister. Hubert Warnings Idee war die Anschaffung von Glocken. Aber Glocken brauchen ja einen Glockenturm, und der war gar nicht vorgesehen. Und alles, was gebaut wird, muss ja auch finanziert werden. Ich war dann wegen dieser Sache beim damaligen Generalvikar Stütting. Der sagte: „Das kostet ja schon wieder was, Mensch!“ Ich zeigte ihm die Zeichnung vom Glockentor. Da nahm er einen roten Stift, zog einen Strich durch den Turm und sagte: „Bis hierher, das zahlen wir, und das andere, das müsst ihr selbst erwirtschaften.“ Und dann ging es los: Wir hatten im Bauausschuss 100 Sitzungen, zuerst in der alten Pilgerhalle: Das war ein blau gestrichenes Gebäude, ein Aufenthaltsraum für Pilger. Und dann haben wir eine Baubude dort hingestellt, wo jetzt der Freialtar steht und haben dort

getagt. Und später, als das Pfarrheim gebaut wurde, sind wir dann ins Pfarrheim gegangen. Das Kloster hatte natürlich die Priorität, aber was für die Kirchengemeinde dabei herausgesprungen ist, ist das neue Pfarrheim. Und eine neue Pilgerhalle. Und dann hat Kardinal Hengsbach, als er schon schwer krank war, eine Erbschaft, die er ein halbes Jahr vor seinem Tod gemacht hat, noch für die Gästezimmer über der Pilgerhalle investiert. Er sagte: „Das wird auch noch gebaut.“

**Abt Maximilian:** Während der Planungen habt ihr dann noch den Entwurf für die Dächer verändert, nicht wahr?

**Josef Oberberg:** Ursprünglich war das Dach gespalten geplant und dadurch niedriger: zwei parallele Dächer nebeneinander mit einer Wasserrinne nach innen und einem Lichtschlitz zwischen den beiden Hälften als Beleuchtung des Mittelgangs im Obergeschoss. Aber ein Kloster baut man nicht für zehn Jahre, wer weiß, wann es dann anfängt hereinzuregnen! So planten wir dann ein einziges, durchgehendes Dach. Allerdings durfte das Giebeldach nicht höher werden als die Traufe der Kirche, das war Bedingung. Zur Beleuchtung wurden dann diese Dachreiter entworfen.

**Abt Maximilian:** 1991 sind beide Männer gestorben, die mit der Sache angefangen hatten: Pater Adalbert und Kardinal Hengsbach. Pater Adalbert war vonseiten des Stiftes Heiligenkreuz derjenige, der damit angefangen hatte. Er war bei der Abtswahl 1983 zusammen mit Pater Gerhard Hradil einer der Spitzenkandidaten als Nachfolger von Abt Franz: Beide hatten gleich viele Stim-

men. Da sagte Pater Adalbert: Wählt doch lieber den Pater Gerhard. Dadurch wuchs Pater Adalberts moralische Autorität im Konvent und er konnte ihn so leichter von der Gründungsidee überzeugen.

**Abt Maximilian** [Er betrachtet ein Foto.]: Das war beim Klosterfest, die Messgewänder waren von Mutter Hildegardis von den Vincentinerinnen, sie hat uns immer wieder etwas gestiftet. Die Parkplätze waren übrigens ebenfalls neu. Sogar die Straße war verlegt worden.

**Josef Oberberg:** Das waren umfangreiche Maßnahmen: Die Verkehrsordnung neu zu planen, den Klosterfriedhof anzulegen und den Wall zur Straße hin. Die Kosterstraße sollte ja schon vor vierzig Jahren umgebaut werden, weil es in Hattingen damals noch die Henrichshütte gab. Die vierspurige Brücke über die Ruhr wollte man in Richtung Autobahn fortsetzen, um einen besseren Anschluss zu bekommen. Das Grundstück hinter dem Kloster zum Wald hin haben wir seinerzeit hinzugekauft, das gehörte uns noch nicht. Da habe ich die Verhandlungen zu seinem Erwerb beim Nachbarn, Herrn Schulte-Schüren, zuhause in der Küche geführt; seine Frau und ein Kind waren dabei.

Zum Problem in Bezug auf das Land, das wir erworben haben, wurde die Ecke mit dem Freialtar. Da hat man versehentlich eine Ecke mit überbaut, die uns nicht gehörte. Und dann hab ich nachher mit dem Nachbarn nochmals lange verhandelt, bis wir die Grenzziehung neu regeln konnten.

Für mich persönlich waren mehrere Dienstreisen nach Heiligen-



kreuz mit der Angelegenheit des Klosterbaus verbunden. Einmal waren wir mit Abt Franz dort im Garten. Da meinte Abt Franz: „Also das will ich euch sagen: Wenn ich noch Abt gewesen wäre, dann hätten wir das Kloster nicht gebaut.“

**Kardinal Hengsbach** feierte inzwischen 1990 seinen 80. Geburtstag. 1991 war ich nochmals in Heiligenkreuz. Ich hatte da wiederum wegen Stiepel zu tun. Und ich sagte zu meiner Frau: So, jetzt haben wir genug gearbeitet. Jetzt machen wir noch Urlaub am Achensee in Tirol. Doch am nächsten Tag erhielten wir die Nachricht: Kardinal Hengsbach ist gestorben. Da kamen unglaublich viele Menschen und sind an seinem Sarg vorbeigegangen.

**Abt Maximilian:** Du hast doch auch diese Westkrypta des Essener Domes gebaut, wo er dann begraben wurde. In der Mitte ist die Muttergottes von Guadalupe dargestellt, weil er ja auch Adveniatbischof war und sicher auch, weil er einen Bezug zum hl. Juan Diego hatte. Den Satz Hengsbachs „Jetzt kannst du loslegen“ hat Luthe nochmals zitiert, als du 1994 den Gregoriusorden bekamst für deine Verdienste einschließlich Stiepel.

**Josef Oberberg:** Ich bin mit 68 Jahren in Pension gegangen. Ich hatte ja nicht nur die Bistumsverwaltung am Hals, sondern auch Ad-

veniat; die Bank im Bistum habe ich mitgegründet und war dort lange ehrenamtliches Mitglied im Aufsichtsrat. Ich war tätig für die kirchliche Zusatzkasse und im Kirchenvorstand hier in Bochum-Höntrup. Für die Restaurierung



Josef Oberberg wird am 3. April 85 Jahre alt.

der nahegelegenen Bartholomäuskapelle habe ich mich sehr eingesetzt. Da habe ich selbst mit ausgegraben. Es sollten zwei alte Priestergräber darin sein. Ich habe gegraben, und siehe da – auf einmal stieß ich auf eine Kniescheibe. Da dachte ich, wenn hier einer liegt, dann wird der andere auch daneben liegen. So war es. Und dann habe ich noch das Caritashaus gebaut.

**Abt Maximilian:** Und trotz allem hast du dann in Stiepel weitergemacht.

**Josef Oberberg:** Nach meiner Pensionierung – ich hatte gesehen, dass die Finanzen von Kloster, Klostersgemeinschaft und Pfarrei nur schwer auseinanderzuhalten waren –, da habe ich gesagt: Wir schaffen einen Sonderhaushalt. Und diesen Sonderhaushalt habe ich dann nach noch 12 Jahre ehrenamtlich geführt.

**Abt Maximilian:** Dann hast du ja auch den Kreuzweg noch renoviert.

**Josef Oberberg:** Ja, das fing an mit Kardinal Hengsbach, auf dieselbe Weise, wie vieles mit ihm anfang. Da sagte er: „Hör mal, ich bin noch nie hier den Kreuzweg gegangen.“ Und er hatte doch Platt-

füße. Dann sind wir den Weg gegangen. Der ging früher steil hinunter. Da blieb er plötzlich stehen und sagte: „Hör mal, das müsst ihr aber ändern hier, das ist ja für alte Leute gefährlich.“ Und dann haben wir den Kreuzweg verlegt. Und die Kreuzwegstationen haben wir bekommen von der Kirche St. Bernhard in Gelsenkirchen, die damals gerade geschlossen wurde. Die Einfassungen dafür hat Klaus Beckmann gemacht.

**Abt Maximilian:** Und dies habt ihr auch finanziell getragen. Die alten, früheren Kreuzwegstationen wurden im Kreuzgang des Klosters sichergestellt, nachdem Randalierer ihr Unwesen getrieben hatten und die zwölfte Station mit der Szene der Kreuzigung gestohlen hatten. Das Kreuz, das nun im Kreuzgang die zwölfte Station bildet, stammt von Pater Bernward Schmid OSB aus Seckau; es befand sich zuvor in der Kapelle unseres Forstbetriebes Schloss Wasserberg unweit Seckau. Dieses moderne Kreuz hing dort vor einem barocken Altarbild. Da habe ich zu Abt Gerhard gesagt: Du, das passt doch dort nicht gut hin, es passt doch viel besser in ein modernes Kloster! So kam es hierher. Und die Steinmadonna am Eingang zum Kirchenwäldchen ist eines Tages umgefallen und lag im Gebüsch. Die wurde auch wieder neu aufgestellt. Dann wurde der Marienweg neu gestaltet. Durch dieses Gelände östlich der Kirche führte vorher eine Straße hindurch mit einer Kanalisation. Diese musste bei der Errichtung der Grünanlage erhalten und offen zugänglich bleiben. Für all das, was im Laufe der Jahre so entstanden ist, danken wir Dir, dem verstorbenen Kardinal und allen, die mitgeholfen haben. Dank sei dem Herrn!



## Homepage [www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at)



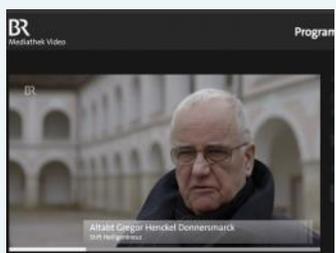
**Fastenzeit hat begonnen (02.03.2017)** - Mit dem Aschermittwoch ist die ganze Kirche in die vierzig tägige Vorbereitungszeit auf Ostern eingetreten. Buße, Gebet, Fasten, ... um frei und froh zu werden durch Gottes Gnade. Abt Maximilian war gestern im Neukloster, um in einer feierlichen Messe mit den Mitbrüdern und den Firmkandidaten den Beginn der Fastenzeit zu begehen. Die feste Verbundenheit zwischen den Prioraten, den Pfarren und dem Stift ist Abt Maximilian ein Herzensanliegen! Hier gibt es ein Video: <https://www.youtube.com/watch?v=PMJw9ugeC2E>  
Foto: viele junge Menschen, die sich im Neukloster auf die Firmung vorbereiten.



**Tagung der österreichischen Pastoraltheologen (02.03.2017)** - Das jährliche Treffen der österreichischen Pastoraltheologinnen und Pastoraltheologen findet heuer an der Hochschule Heiligenkreuz statt. Unser Mitbruder und Pastoraltheologe Pater Norbert Stigler hat dieses Treffen organisiert. Die Situation von Forschung und Lehre an den heimischen Fakultäten und Hochschulen wird in den Blick genommen und besprochen. Der gegenseitige Austausch ist wichtig. Rektor Pater Karl Wallner freute sich die neu ausgebauten Hochschule zeigen zu können.  
Foto: Pastoraltheologen zu Besuch an der Hochschule Heiligenkreuz.



**Tagung 'Gott denken' an der Hochschule Heiligenkreuz (04.03.2017)** - Aktuell findet an der Hochschule Heiligenkreuz die Internationale Fachtagung 'Gott Denken. Zur Philosophie von Religion' statt. Auf Initiative von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Christoph Böhr und aus Anlass des 90. Geburtstages von Richard Schäffler, der selber auch anwesend ist, findet diese Tagung mit zahlreichen hochrenommierten Referenten statt. Hier das Programm! Kann Gott in unserem Denken erfasst und erfahren werden? Was sagen Origenes, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Kant und Hegel dazu? Das sind die Fragen, die in diesen Tagen bei uns diskutiert werden. Ein Video gibt es hier: <https://www.youtube.com/watch?v=nY4Pn4Afx9A>...Foto: einige der Referenten ... mit dem prominentesten Tagungsteilnehmer: Erzbischof Franz Lackner



**Wirtschaftsethik mit Abt Gregor (15.02.2017)** - Unser Abt Gregor Henckel Donnermarck ist nicht nur ein beliebter Prediger und Vortragender sondern auch einer der anerkanntesten Kenner der katholischen Soziallehre und der Wirtschaftsethik. Über den ethischen Umgang mit dem Geld hat er nicht nur ein Buch geschrieben, sondern ist zu diesem Thema jetzt auch dem Bayrischen Rundfunk Rede und Antwort (<http://www.br.de/themen/religion/geld-nachhaltig-sozial-100.html>) gestanden. Geld und Arbeit sind für den Menschen da und nicht umgekehrt! Eine wichtige Botschaft in unseren Tagen!  
Foto: Screenshot Bayrischer Rundfunk.



**Schwarze Beflaggung (18.03.2017)** - Der Haupteingang in den Stiftshof ist immer mit schönen Fahnen beflaggt ... derzeit sind es schwarze Flaggen. Schwarz ist Farbe der Trauer. Wir trauern um unseren lieben Mitbruder Abt Christian Feurstein, der am vergangenen Sonntag von Gott heimgerufen wurde. Bis zum Feierlichen Requiem und der Beisetzung von Abt Christian am kommenden Donnerstag werden die schwarzen Fahnen wehen. Zeit der Trauer und des Abschieds - und doch sind wir voller Hoffnung, dass Abt Christian uns vorausgegangen ist und uns erwartet und es ein Wiedersehen geben wird im Himmel.  
Foto: Trauerbeflaggung vor dem Stift Heiligenkreuz



Das Wort zur Schrift

## Salz und Licht

Diese beiden eindrucksvollen Symbole verwendet Jesus, um uns Christen unsere Aufgabe in der Welt zu zeigen. Bei beiden Symbolen sagt Jesus nicht: Das sollt ihr sein, sondern: Das seid ihr! Fragen wir uns, wie wir diese Herausforderung Jesu in unserem Leben verwirklichen.

### Bin ich ein Salztreuer?

Wahrscheinlich steht auf jedem Mittagstisch ein Salztreuer, und Sie verwenden ihn – falls notwendig – nach dem ersten Kosten der Suppe, denn ohne Salz schmecken die Speisen fad: Ein wenig Salz genügt, um dem Leben Geschmack zu geben. Das soll ich als Christ für diese Welt tun. Mein Glaube, meine Zuwendung, mein Liebe zum Nächsten sollen für die Menschen das Leben erträglich, ja erfüllend machen. Eine wichtige Eigenschaft des Salzes ist, sich aufzulösen und eben nicht selbst im Vordergrund zu stehen. So soll auch mein Christsein den Mitmenschen dienen, damit sie leben können. Dafür sind Mut und Einsatzfreude notwendig, aber auch Diskretion und Bescheidenheit, eben mit dem Salztreuer und nicht mit dem Schöpflöffel die Welt im Geist Gottes zu verändern.

### Bin ich ein Scheinwerfer?

Beim Symbol des Lichtes kennen wir strahlende und blendende Riesenleuchten, aber auch das milde und wohlthuende Licht der Kerze. Von solch einer Leuchte spricht wohl Jesus: ein Licht, das heilt, tröstet und Orientierung bringt. Vielleicht muss man manchmal ein Scheinwerfer sein, der in der Gesellschaft in dunkle Ecken leuchtet und Missstände aufdeckt. Ich will aber viel lieber nach dem Vorbild Jesu so leuchten, dass die Menschen aus dem Licht Hoffnung und Zuversicht schöpfen. Auch hier gilt, dass nicht ich im Mittelpunkt stehe, sondern das, was ich in der Kraft Gottes anleuchte. Schließlich sollen die Menschen ja durch die guten Werke, die ich tue, den Vater im Himmel preisen.

Inmitten der Dunkelheiten dieser Welt sind wir Christen dazu berufen, im Geist Gottes das zu verwirklichen, was dieser Tage von höchster Stelle angekündigt wurde: „Wo der Zweifel nur den dunklen Nachthimmel sieht, sieht die Zuversicht den Sternenhimmel.“ ■



P. Walter Ludwig OCist ist Prior und Moderator der Stiftspfarrkirche Wiener Neustadt-Neukloster.

Der Sonntag, 05. Februar 2017

Die Tagespost, 18. März 2017

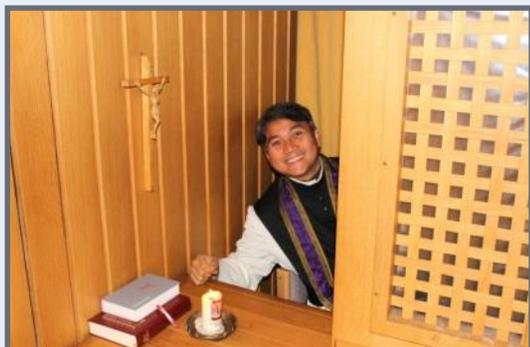
## Neuzelle: Münch berät mit Zisterziensern

Heiligenkreuz/Potsdam (DT/KNA) Brandenburgs Kulturministerin Martina Münch (SPD) hat am Mittwoch das österreichische Zisterzienserkloster Stift Heiligenkreuz besucht. Sie sprach mit Vertretern der Abtei über deren Pläne zur Wiederbesiedlung des brandenburgischen Klosters Neuzelle, wie das Kulturministerium auf Anfrage in Potsdam mitteilte. Ministeriumssprecher Stephan Breiding erklärte, die vor rund 200 Jahren von Preußen verstaatlichte Klosteranlage bei Frankfurt/Oder bleibe im Besitz der landeseigenen Stiftung Stift Neuzelle. Deshalb sei nun zu prüfen, wo die Mönche wohnen könnten und wie ihr Ordensleben mit den anderen Nutzern der früheren

Klosterbauten vereinbar sei. Die Einladung zur Wiederbesiedlung kommt vom Görlitzer Bischof Wolfgang Ipol, auf dessen Bistumsgebiet Neuzelle liegt. Im November entschied die Abtei, 2018 bis zu acht Mönche nach Neuzelle zu entsenden. Unklar ist vor allem, wo die Ordensmänner wohnen können, da die meisten Gebäude der barocken Klosteranlage bereits von anderen Nutzern belegt sind. Auch über die Finanzierung des Projekts laufen noch Verhandlungen. Breiding betonte, das Interesse des Landes Brandenburg an einem „Neustart“ sei grundsätzlich groß. So sehe die Landesregierung die geplanten spirituellen Angebote als Bereicherung. Auch Münch hatte das Votum der Heiligenkreuzer Zisterzienser für eine Wiederansiedlung bereits begrüßt. Damit würde der Orden „an eine

jahrhundertealte Stiftstradition anknüpfen“, so die Ministerin. So könne er beim 750-jährigen Gründungsjubiläum 2018 zur einer „weiteren nachhaltigen Belegung des Klosterstandortes“ beitragen. Neuzelles Architektur gilt als nördlichstes Beispiel süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Die Klosteranlage zieht jährlich gut 120.000 Besucher an. Besondere Sehenswürdigkeiten sind zwei Barockkirchen, ein spätgotischer Kreuzgang, ein barocker Klostergarten und das 2015 eröffnete Museum „Himmliches Theater – Die Neuzeller Passionsdarstellungen vom Heiligen Grab“. Zudem ist die Anlage im Sommer Schauplatz eines Opernfestivals. Mehrere historische Klostergebäude werden von einer Schule in freier Trägerschaft genutzt.

## BEICHTMÖGLICHKEIT TÄGLICH VON 17.00 – 17.45 UHR



Montag	P. Elias	Freitag	P. Andreas
Dienstag	P. Gabriel	Samstag	P. Moses
Mittwoch	P. Malachias	Sonntag	P. Pirmin
Donnerstag	P. Placidus		

# Vernünftige Gedanken über Gott

„Gott denken“: Eine religionsphilosophische Tagung an der Hochschule Heiligenkreuz will das metaphysische Sprechen neu beleben **VON PATER JOHANNES PAUL CHAVANNE**

Die Frage, ob – und wie – Gott im menschlichen Denken erfasst und erfahren werden kann, hat das europäische Philosophieren von ihrem Beginn an beschäftigt. Das philosophische Fragen nach Gott wieder neu zu beleben, ja es unter den Vorzeichen des zeitgenössischen Denkens wieder in den Mittelpunkt zu stellen, ist eines der Anliegen des Münchner Religionsphilosophen Richard Schaeffler. Sein 90. Geburtstag war Anlass zu einer Internationalen Fachtagung unter dem Titel „Gott denken. Zur Philosophie von Religion“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz, die vom 3. bis 4. März stattfand und vom dort ansässigen Europäischen Institut für Philosophie und Religion unter der Leitung von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Christoph Böhr ausgerichtet wurde.

Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim und der Rektor der Hochschule Heiligenkreuz Pater Karl Wallner konnten neben dem geehrten Jubilar Richard

Schaeffler eine große Anzahl an renommierten Referenten und viele Interessierte – darunter den Salzburger Erzbischof Franz Lackner, vormals Professor für Philosophiegeschichte an der Hochschule Heiligenkreuz – begrüßen.

Der erste Tag stand unter dem Titel „Geschichtliche Bezüge“ und hatte einen mehr historischen Schwerpunkt in den Fragestellungen der Referenten. So sprach die Mariendonker Äbtissin Christiana Reemts über menschliche Gotteserkenntnis bei Origenes, Pater Richard Schenk OP referierte über „kantische Motive“ in der theologischen Erkenntnislehre des Thomas von Aquin sowie in seiner frühen Rezeption. Eines davon sei der Nachweis der „philosophischen Unlösbarkeit“ der Theodizee-Frage, die einzige Möglichkeit sei der Glaube als „praktische Bewältigung“ der Frage. So sieht es Thomas im Hiob-Kommentar und so würde es auch Kant gesehen haben. Auch der Luxemburger Robert Theiss sah auf die Frage nach einer „philosophischen Theologie“

bei Kant in dessen theoretischer Philosophie „Raum für das Reden und Denken von Gott“.

Der Wiener Fundamentaltheologe Kurt Appel gab seinem Referat den Titel „Die Offenheit des Seins“ und entwickelte seine anspruchsvollen Gedanken vor allem vom Religionskapitel der „Phänomenologie des Geistes“ Hegels aus. Der absolute Geist sei nach Hegel nicht selbstreflexiv einholbar. Vielmehr ist er eine Alterität, die in Jesus ihre sinnliche und so auch erkennbare Dimension gefunden habe. Ebenfalls auf Hegel bezog sich der Freiburger Markus Enders, der von dem Versuch einer „Rehabilitierung des ontologischen Gottesbeweises“ durch ihn sprach.

Tag zwei stellte am Vormittag als Hauptfrage: „Gott erkennen und erfahren?“ und begann mit einem der Höhepunkte der Tagung, dem Vortrag des 90-jährigen Richard Schaeffler über das Ethos der religiösen Erkenntnis. Titel seines Vortrages, den man vielleicht als ein Resümee seines lebenslan-



Der Münchener Religionsphilosoph Richard Schaeffler spricht über das Ethos religiöser Erkenntnis, am Tisch dahinter links der Erzbischof von Salzburg, Franz Lackner, daneben Abt Maximilian Heim, Heiligenkreuz.

Foto: Stift Heiligenkreuz



gen Denkens verstehen kann: „Begriffe des Unbegreiflichen. Zum menschlichen Sprechen von Gott“. Von Gott könne man nur sprechen, wenn man wisse, dass man dabei an die Grenzen des Denkens gerät. Und man müsse sich bewusst bleiben, dass Gott nicht Gott wäre, würde er sich vom menschlichen Geist vorschreiben lassen, wie er sich zeigen könne oder auch nicht zeigen könne. Sympathisch war der Vortrag auch deshalb, weil Richard Schaeffler seine theoretischen Ausführungen öfters mit – im bayrischen Dialekt vorgetragenen – Anekdoten aus dem praktischen Leben illustrierte. Als biblische Regel der Erkenntnistheorie nannte er Röm 12,2: „... wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt ...“ Gefordert ist ein passives Sich-Umgestalten-Lassen hin zu neuem Denken und Erkennen. Der zu erkennende Gegenstand mit seinem ihm innewohnenden Anspruch nötigt zu einem dauernden Wechsel der Perspektive, um ihn mehr und vollständiger erkennen zu können. Diesen Vorgang könne man auch „Umkehr“ nennen.

Der Münchner Professor für Philosophie, Friedo Ricken, sprach über Kants Verständnis des Verhältnisses des teleologischen zum moralischen Gottesbeweis, der Heiligenkreuzer Pater Dominicus Trojahn über die spekulative Antinomie des Monotheismus und der Mainzer Philosoph Stephan Grätzel über die Erfahrung als Dialog.

Der Nachmittag stand schließlich unter der Überschrift „Gott: Effabile et ineffabile – sagbar und doch unsagbar“ – moderiert von Pater Kosmas Thielmann. Der Judaist und Bibelwissenschaftler Bernhard Dolna legte anhand alttestamentlicher Texte Gedanken über die Gotteserkenntnis bei den biblischen Propheten Israels und die jüdische Rezeption dazu dar. Pater Marian Gruber, Philosoph an der Hochschule Heiligenkreuz, sprach über Gott als Sprachereignis, und Rainer Schubert legte unter dem Titel „Nicht Gott, sondern den Menschen kritisieren“ Gedanken über die philosophische Bedeutung negativer Theologie vor. Mehr geistliche Impulse boten der Religionsphilosoph und Anthropologe Jörg Splett und der Kapuziner Stefan Walser, der ausgehend von Ps 84,3 „Mein Herz und mein Leib jauchzen ihm zu“ über die geistig-leibliche Dimension des Gebetsaktes sprach.

Den abschließenden Abendvortrag hielt der Berliner Holm Tetens und bescherte dem Auditorium einen weiteren Höhepunkt der Tagung. Tetens bezeichnete sich am Beginn seiner Ausführungen als jemand, der sich über weite Teile seines Lebens als Atheist verstand, sich aber in den vergangenen Jahren, zunächst als Philosoph, immer mehr aber auch als Mensch,

der Gottesfrage stellte. Als Frucht seines Denkens darüber legte er 2015 ein Buch mit dem Titel „Gott denken. Ein Versuch über rationale Theologie“ vor. Ausgangspunkt seiner Überlegungen zu einer rationalen Theologie sind die existenziellen Sinnfragen, die sich Menschen als selbstreflexive Subjekte stellen, die unabweisbar sind, gleichzeitig aber unbeantwortbar bleiben.

„Antwort auf Fragen, die wir nicht los werden“

Es ist die Natur der Vernunft, die diese Fragen stellt und diese Fragen können niemandem gleichgültig bleiben. Die möglichen Antworten auf diese Fragen sind lebensentscheidend. Als Beispiel für eine solche Frage nannte Tetens die, ob es für die ungerecht und ungetröstet gestorbenen Opfer der Geschichte Hoffnung auf Trost und Gerechtigkeit geben kann. Der reine Naturalismus gibt auf diese oder ähnliche Fragen keine oder wenn, dann nur negative Antworten. Der Mensch wäre dann ein „tragisches Konstrukt“, das Fragen stellt, die es stellen muss, aber nur negative Antworten darauf erwarten könne. Dabei ist der Naturalismus keine bewiesene Sache. Empirismus heißt, dass es Erfahrungswissen gibt, nicht aber, dass es nur Erfahrungswissen und daneben keine anderen Formen von Erkenntnis gibt. Wenn man postuliert, dass es positive Antworten auf die existenziellen Sinnfragen des Menschen gibt, dann muss man davon ausgehen, dass es „Macht“, ein Wesen gibt, das Eigenschaften besitzt, die die abendländische Metaphysik und Theologie nur Gott zugesprochen haben. Insofern gibt es auch in einem „Zeitalter der kulturellen Hegemonie des Naturalismus“ ein vernünftiges Hoffen, ein Hoffen auf Gott als „Antwort auf Fragen, die wir nicht loswerden“. Eingebettet war das Sprechen über Gott während der Tagung in das Sprechen mit Gott, indem alle Teilnehmer zu den Chorgebetszeiten und Gottesdiensten der Heiligenkreuzer Mönche eingeladen waren und auch zahlreich daran teilnahmen. Allgemeiner Tenor nach der Tagung: das Gespräch muss weitergehen. Ein weiteres Treffen der Referenten zu einem internen Austausch ist in Vorbereitung ... man darf gespannt sein.

Ein Tagungsband mit den Beiträgen der Referenten ist geplant. Das ist insofern lohnend, da die anspruchsvollen Vorträge lesend zum Teil besser aufgenommen werden können, als es beim Zuhören möglich war.

Auch werden die Vorträge als Audio-dateien auf dem Soundcloud Portal von Stift Heiligenkreuz (<https://soundcloud.com/stiftheiligenkreuz>) zum Nachhören bereitgestellt. Die Frage nach Gott – sie wird immer und immer wieder neu gestellt.

## NEU IM SORTIMENT

### ERLESENE WEINE VOM KLOSTERWEINGUT JAKOBSBERG



DAS KLOSTER JAKOBSBERG, AUCH PRIORAT JAKOBSBERG, IST EIN KLOSTER DER MISSIONSBENEDIKTINER AUF DEM JAKOBSBERG BEI OCKENHEIM IN RHEINHESSEN. ZURZEIT LEBEN DORT 6 MÖNCHEN.

EBENFALLS IM SORTIMENT: WEINESSIG MIT ROSMARIN



Stiepeler Klosterladen



**Auditorium**

### Katharina von Bora

P. Prof. DDr. Alkuin Schachenmayr OCist

Kirchenhistoriker, Leiter des Forschungsinstitutes EUCist und  
Stiftsarchivar in Heiligenkreuz

423. Auditorium  
Dienstag,  
**04. April 2017**  
20.00 Uhr

Katharina von Bora, die spätere Ehefrau von Martin Luther, gehört zu den bekanntesten aber auch berüchtigtsten Cistercienserinnen. Von der Cisterciensenforschung bisher weitestgehend vernachlässigt, bietet ihre Biographie interessante Einblicke in den Alltag der Cistercienserinnen ihrer Zeit.



### Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,  
**06. April 2017**  
18.30 Uhr Heilige Messe  
19.15 Uhr Stille Anbetung  
19.45 Uhr Deutsche Komplet



für junge Christen

**jeden ersten Freitag**

im Monat

Freitag,  
**07. April 2017**  
20.10 Uhr



### MARIENLOB - KONZERT

Chorkonzert

**Ensemble Trutz Nachtigall**

Leitung: Ulrike von Weiß

Sonntag,  
**09. April 2017**  
15.00 Uhr  
Eintritt frei!



### 332. Monatswallfahrt

mit

**P. Konrad Ludwig OCist**

Kaplan in Heiligenkreuz

Dienstag,  
**11. April 2017**

17–19 Uhr Beichtgelegenheit  
18 Uhr Deutsche Vesper  
18.30 Uhr Monatswallfahrt  
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim

*Primizsegen*



### Taizé - Vesper

mit Stephan Oertgen, Natascha Imberger  
in der Bernardikapelle

Sonntag,  
**23. April 2017**  
20.00 Uhr



Feierliche Eröffnung  
der  
Wallfahrtssaison  
mit  
P. Gabriel Chumacera OCist  
Wallfahrtsrektor Bochum-Stiepel

Montag,  
1. Mai 2017  
18.30 Uhr Festmesse  
mit dem  
Kirchenchor St. Marien



Heilige Stunde  
Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den  
Herrn um geistliche Berufe  
„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter  
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,  
04. Mai 2017  
18.30 Uhr Heilige Messe  
19.15 Uhr Stille Anbetung  
19.45 Uhr Deutsche Komplet



für junge Christen  
jeden ersten Freitag  
im Monat

Freitag,  
05. Mai 2017  
20.10 Uhr



333. Monatswallfahrt  
mit  
Prof. P. Dr. Bernhard Vosicky OCist  
Subprior im Stift Heiligenkreuz

Donnerstag,  
11. Mai 2017  
17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit  
18 Uhr Deutsche Vesper  
18.30 Uhr Monatswallfahrt  
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



MARIENLOB - KONZERT  
Solistenkonzert  
TaMiGu, Hattingen  
Leitung: Günther Wiesemann

Sonntag,  
14. Mai 2017  
15.00 Uhr  
Eintritt frei!



Taizé - Vesper  
mit Stephan Oertgen, Natascha Imberger  
in der Bernardikapelle

Sonntag,  
28. Mai 2017  
20.00 Uhr



### Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,  
**01. Juni 2017**

18.30 Uhr Heilige Messe  
19.15 Uhr Stille Anbetung  
19.45 Uhr Deutsche Komplet



für junge Christen

**jeden ersten Freitag**

im Monat

Freitag,

**02. Juni 2017**

20.10 Uhr



### Philippinische Wallfahrt

10.00 Uhr Festmesse mit  
Rev. Fr. Jocson Ogaya,  
Rom

Agape mit philippinischen Speisen

14.00 Uhr Wallfahrtsandacht  
mit Beichtgelegenheit & Eucharistischem Segen

16.00 Uhr Lichterprozession



Samstag,

**03. Juni 2017**



**MARIENLOB - KONZERT**  
Künstler-Portrait – Oboe und Orgel

**Karla Schröter**  
Echoklassik-Trägerin 2015

Sonntag,  
**04. Juni 2017**  
15.00 Uhr

Eintritt frei!



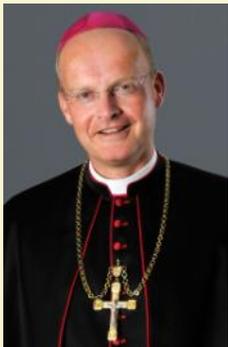
## KLOSTERFEST

**Pfingstmontag, 5. Juni 2017**

**11.30 Uhr Festmesse mit Abtpräses  
Dr. Maximilian Heim OCist**

Musik, Essen und Trinken  
Vergnügen für Groß und Klein (Hüpfburg)  
Klosterführungen

**HELFENDE HÄNDE FÜRS KLOSTERFEST GESUCHT! BITTE AN DER KLOSTERPFORTE MELDEN (0234-777050).**

**Diözesanwallfahrt**  
für ältere, kranke und behinderte Menschen  
und deren Begleitpersonen

11.30 Uhr Festhochamt mit  
**Bischof**  
**Dr. Franz-Josef Overbeck**

Stiepeler  
Kreis



**Samstag,**  
**10. Juni 2017**



**Eichsfelder Wallfahrt**

11.30 Uhr Festhochamt mit  
**Bischof Dr. Ulrich Neymeyr**  
Erfurt

14.30 Uhr Wallfahrtsandacht



**Sonntag,**  
**11. Juni 2017**



**334. Monatswallfahrt**  
mit Bischof  
**Dr. Stephan Ackermann**  
Trier

**Sonntag,**  
**11. Juni 2017**

17 – 19 Uhr Beichtgelegenheit  
18 Uhr Deutsche Vesper  
18.30 Uhr Monatswallfahrt  
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



**STILLE EUCHARISTISCHE ANBETUNG**

täglich von 17.00 – 17.45 Uhr



**ALLE MONATSWALLFAHRTEN**  
von Mai bis Oktober  
**MIT LICHTERPROZESSION**



Herausgeber der KN  
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.  
Am Varenholt 9 44797 Bochum  
Tel.: 0234 / 777 05 - 0  
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de  
Für den Inhalt verantwortlich:  
P. Pirmin Holzschuh OCist, Prior  
Satz/Layout: Sandra Evers  
Druck: Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Stiepeler Klosternachrichten  
Jg. 26/ Ausgabe 247  
Monat April/ Mai 2017  
Spendenkonto:  
Zisterzienserkloster Stiepel  
Bank im Bistum Essen eG  
BIC: GENODED 1BBE  
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30



Der derzeitige Konvent in Stiepel: P. Florian Winkelhofer, P. Malachias Hirling, Fr. Cassius Regh, P. Moses Hamm, Abt Maximilian Heim, Fr. Ephraim Russ, P. Ulrich Barde, P. Emmanuel Heißenberger, Fr. Alban Ganse, P. Andreas Wüller, P. Pirmin Holzschuh, Fr. Favian Maria Vieth, P. David Ringel, P. Gabriel Chumacera, P. Justinus Pech, P. Placidus Beilicke, P. Elias Blaschek (v.l.n.r.).

# Frohe und gesegnete Ostern!